

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 22 (1981)
Heft: 9

Artikel: "Der grösste Schwindel der Welt" : Silbenrätsel zur sowjetischen Gegenwart von Anatolij Ananjew
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Silberrätsel zur sowjetischen Gegenwart
von Anatolij Ananjew. Lösungsversuch von Valerij Tarsis

«Der grösste Schwindel der Welt»

Darf ein Sowjetroman die Sowjetverhältnisse kritisieren? Soweit schon. Man darf sogar fast zeigen, dass das System schuld ist; man darf es nur nie sagen. Wenn der Zensor weniger merkt als der Leser, kann es gut gehen.

Ananjew hat dem russischen Publikum jetzt Buch III seines Werkes «Jahre ohne Krieg» vorgelegt.* (In ZeitBild, Nr. 10/1979, hatte Valerij Tarsis Buch II besprochen.) Ist Ananjew so parteifromm wie sein Ruf? Will er mit seiner Kritik der Partei helfen oder den Untertanen?

Im Westen ist man es nicht gewohnt, zwei Jahre auf die Fortsetzung warten zu müssen, wenn ein literarischer Mord geschehen ist. Ananjew mutet das seinen Lesern zu; und auch in Buch III seines Romans über die mittsechziger Jahre entscheidet er noch nicht über Schuld und Sühne. Dennoch hat die Lektüre einen eigenen Reiz, denn der Autor gibt uns gleichsam ein Silberrätsel auf: Meint er das nun wirklich so systemkritisch, oder «gilt es», weil Äusserung eines eher negativen Helden, «nicht»?

Arsenij Iwanow, Historiker, hatte in Buch II den Sohn seiner geschiedenen Frau Galina Suchogradowa mit einem Eisen auf den Kopf geschlagen, so dass er starb. Nun hat der Anwalt Koscheljow seinen Fall übernommen. Nicht dass er an die Unschuld Arsenijs geglaubt hätte. Die eigene Karriere weiter aufzubauen, hofft er. Und zwar will er mit seinem Plädoyer auf die philosophische Tour gewinnen. «Der Schlüssel ist im ethischen Ursprung der Tat — weil Liebe und Hass im Spiel ist», denkt er (I/12). Ohnehin ermittelt er «weder solche, die recht haben, noch Schuldige, noch absolute Klarheit, noch absolute Unklarheit» (I/86).

Im Laufe der Untersuchung muss der Anwalt nicht nur die Tagebücher seines Klienten lesen, sondern setzt sich auch mit dessen Dissertation zur Erlangung des Titels «Kandidat der historischen Wissenschaften» auseinander. Die Disser-

Möglichkeit eines Lebens in Illusionen, nicht gerade ihre Lebenswirklichkeit?» (I/85)

An dieser Stelle hätte auch bei einem sowjetischen Zensor das Warnlämpchen aufleuchten müssen. Eine als Demokratie bezeichnete Diktatur («des Proletariats», tatsächlich aber der Partei) ist just das, was in der UdSSR herrscht. Da kann Ananjew seine Ueberlegungen noch so deutlich auf die alten Griechen beziehen... Der grösste Schwindel der Welt — die Lebenswirklichkeit aller Bürger in Ländern mit kommunistischem Regime. Nicht übel.

Wo Schwierigkeiten herrschen, ist bei Ananjew allemal «das Leben» schuld, weil es schliesslich eine schwierige Angelegenheit ist. Auch für Galina Suchogradowa, Tochter des Altkommunisten und ehemaligen Bezirkskomiteesekretärs, Mutter des ermordeten Tunichtgut.

«Verwandte und Bekannte sahen in Galinas Verhalten nicht die Verknüpfung mit den allgemeinen Bewegungen des Lebens, sondern erklärten ihre familiäre Problematik einzig aus ihrem schlechten Charakter und der Erziehung, obschon unklar blieb, wie denn der alte Suchogradow mit seinen strikten Ansichten über alles ihr eine schlechte Erziehung hätte angedeihen lassen können.» (I/12)

Der alte Suchogradow war tatsächlich idealistisches Parteimitglied. Ganz im Gegensatz zur überwältigenden Mehrheit. Darum eckte er ständig an und wurde vorzeitig in Pension geschickt. Karrieristen — sie zeichnet Ananjew mit besonderer Vorliebe. Da ist ein hoher Funktionär, den nicht die Nöte der Bevölkerung kümmern, sondern die Ausstattung seines Büros. Bei einer Begegnung mit seinem alten Genossen Suchogradow rühmt er sich: ein Büro wie ein hoher Hofbedienter! Da sind ein Kunstsachverständiger, der marxistische «Weisheiten» von sich gibt und einen Kleckser zum Genie aufbaut; ein Diplomat; der Geschichtspräsident Lusso, der trotz allem noch ein bisschen Skepsis aufbringt:

«Wir schreiben und drucken eine Menge gescheiter Sachen, und all das kommt auf Bücherregale, während das Leben seinen Lauf geht.»

Und wie geht des Lebens Lauf? Bei den Karrie-

risten: luxuriös. Man staffiert die Wohnungen aus, eine teurer als die andere; gezeigt und verglichen wird bei gegenseitigen Besuchen, pardon, an den Soireen in den Salons. Mit Perlen und Brillanten behängte Gattinnen schwänzeln in Pariser Modellen durch die Pracht, werfen mit Geld um sich wie weiland Millionärinnen bei Balzac.

Dagegen kann ein Künstler wie Mitja Gawrilow, den die Snobs nicht anerkennen, halb verhungern und mit seiner Frau in der armseligsten Kammer hausen.

Auch sein anderes Lieblingsthema, die Landwirtschaftskrise, nimmt Ananjew wieder auf. Seine Diagnose bleibt: schuld ist «der sittliche Abgrund zwischen Bauer und Boden». Ein blühender Kolchos wird uns vorgeführt, dessen Präsident Kalinkin die Bauern zu «Herren» machte, indem er sie «an die Scholle band»: Wenn einer 100 ha Land und beliebige Maschinen zum Dauergebrauch kriegt, kann er schon Rekordernten erwirtschaften.

«Alles muss natürlich sein», erklärt Kalinkin dem Parteiboss des Bezirks, «es muss nicht nur auf die Bedürfnisse des gemeinschaftlichen Lebens abstellen, sondern auch aus persönlicher Interessiertheit fliessen, wie bei einem zu Hause...»

«Etwas wie ein Farmbetrieb?»

«Farmbetrieb oder nicht, in Begriffen kenne ich mich nicht aus. Worum es geht: Der Boden gehört dem Kolchos, die technischen Werkzeuge auch, aber sie sind den einzelnen Familien fest

Wird das «Hinterfragen» am Ende auch in der Sowjetliteratur zur Mode?

zugeteilt. So wird weniger verschwendet und mehr getan, und vor allem: das Herz des Menschen ist an seinem Platz, das Herz — da liegt der Hund begraben!» (I/61)

Herz und privater Anreiz — darauf kommt auch Suchogradows Schwiegertochter Vitalina. Nachdem sie sich gegen allen systemeigenen Widersinn müde gekämpft hat, schliesst sie, «dass nichts

Ein Fortsetzungskrimi macht sich breit — und verbreitet sich über allerhand

tation behandelt die Demokratie im antiken Griechenland. Sie bringt Koscheljow zum Philosophieren:

«(Koscheljow) konnte für diese Begriffe keine exakte Definition finden — was *Realität* bedeutet und was *Illusionen* des Lebens. Wenn Millionen Menschen die Diktatur als Demokratie bezeichnen und somit diesen grössten Schwindel der Welt annehmen, daran glauben und in seinen Illusionen leben — ist dann dieser Schwindel, genauer: die Möglichkeit des Schwindels, die

* «Gody bez vojny». Novyj mir, Moskau, Nr. 1 und 2/1981.

Religiöse Töne gehören heute in einem Sowjetroman «dazu»

Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammlerkollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
Marktgasse 42, 3011 Bern
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

«Wenn Millionen von Menschen die Diktatur als Demokratie bezeichnen... Was ich damit meine? Die alten Griechen natürlich — was haben denn Sie gemeint, Genosse?»

mehr zu ändern sei. Ueber ihre Folgerungen gelangte sie zur Philosophie der demütigen Ergebenheit, wie sie ihre Tante Jewgenija verkündet hatte, und diese Philosophie... verließ ihr Beruhigung. Sie fühlte, dass das Leben der Gemeinschaft nach Gesetzen verlief und einzig vom Ziel des Gemeinwohles bestimmt sei, das für Vitalina wie für Hunderttausende ihresgleichen bloss ein abstrakter Begriff war und nicht gegenständlich erfahrbar, während das persönliche Leben, d. h. das Leben der Familie, anscheinend nach ganz anderen Gesetzen ablief und durch ein anderes Wohl definiert werden musste, ein Wohl mehr für sich als für die Gesellschaft.» (I/13)
Eine religiöse Tante Jewgenija im Hintergrund,

Schuld ist nie das System, wohl aber «das Leben». Und weil sich doch das Leben im System abspielt...

absolutes Desinteresse für die kommunistischen Parolen im Vordergrund — glaubhaft genug. Aus derartigen negativen Helden besteht unser Volk.

Was aber gab Arsenij den Anlass zum Mord?

«Jedesmal, da sie auf ihrem Willen beharrten, kam es nun vom Schwiegervater, das heisst vom alten Suchogrudow aus, oder vom Schwager, den Arsenij noch weniger verstehen konnte und fürchtete, oder vom Stiefsohn Jurij... alles stellte sich Arsenij als eine Kraft dar, die über ihn herrschte und ihn hinderte zu leben. Er schrieb alle Misserfolge dieser unaufhaltsamen und bösen Kraft zu.»

Der Schwager war ein gewichtiger kommunistischer Boss, Direktor eines grossen Betriebes.

Als einzige Lösung des Rätsels sehe ich das Einsetzen des Kommunismus für diese «unaufhalt-same böse Kraft»: es ist das System, das über

In Kürze

Aus der Arbeiterbewegung in der UdSSR

Am 5./6. Februar streikten im Sowchos Kuldra (im Süden Estlands) etwa 50 Lastwagenchauffeure und verlangten eine Lohnerhöhung und eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Der Streik wurde beendet, als ein Teil der Forderungen befriedigt worden war.

Seit 1979 kommt in der Sowjetunion eine neue Samisdatzeitschrift «Pojedinok» («Duell») heraus; Auflage etwa 200 Exemplare. Eines der Hauptthemen ist die Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung. Der Redaktion der Zeitschrift «Pojedinok» gehören J. Abramowa, Wladimir Bykow, Natalja und Jurij Denissow, Michail Ikonnikow und Jelena Ossipowa an.

seine Vertreter aus der Suchogrudow-Sippe den asowjetischen Historiker zur Ueberreaktion her-ausfordert.

«Darum behauptet er auch», überlegt Anwalt Koscheljow, «er habe das Böse umgebracht.» (I/87)

Dasselbe sagt Arsenij in der Untersuchungshaft seinem Zellengenossen Christoforow, der seiner-seits eindeutig den negativen Helden zuzurechnen ist — er ist gläubig und sagt bereits beim ersten Gespräch:

«Wer Trost sucht, kann ihn jederzeit in diesem Buch finden. In der Bibel.»

Er entpuppt sich nur zu bald als unangenehmer Mensch. Das soll dem Leser wohl die «richtigen» negativen Assoziationen zur Religion insgesamt

Ich habe eine Idee, wie man ein landwirtschaftliches Kollektiv zur Blüte bringen kann: Man braucht nur seine Bewirtschaftung zu entkollektivieren

ermöglichen. Ohne halbgläubige Charaktere kommt die neuere Sowjetliteratur kaum mehr aus. Religiöse Töne sind in Mode. So bemerkt der Anwalt einmal:

«Man sagt ja auch tatsächlich: ‚Die Wege des Herrn sind unerforschlich.‘»

Sein Plädoyer für den Angeklagten wird er aber erst in Buch IV halten. Auf Wiederhören in zwei Jahren? Ein Plädoyer für das System wird es Ikonnikow und Jelena Ossipowa an. ■

Zitiert...

«Rückschauend scheint es mir, dass das Schiff unseres Lebens, seit langem steuerlos, an der Küste jenes Archipels gestrandet war,

wo das naturwidrige Verhältnis zwischen den Bewohnern und seinen Herrschern alles bestimmt,

wo die Menschen durch totale Desinformation völlig die Orientierung verloren haben,

wo die Machthaber so fest etabliert sind, dass man gezwungen ist, sie — bewusst oder unbewusst — heuchlerisch zu loben,

wo man seine Menschenwürde preisgeben muss, wenn man existieren will.»

Maxim Schostakowitsch am 23. 4. 1981 in Washington, wo er und sein Sohn Dmitrij auf einer Pressekonferenz die Gründe für ihren «Absprung» in den Westen darlegten. Die beiden Musiker (Sohn und Enkel des Komponisten Dimitrij Schostakowitsch), hatten mit dem Radio-Symphonieorchester der UdSSR die Bundesrepublik Deutschland bereist und entschlossen sich am 11. April, nicht in die UdSSR zurückzukehren.

Das Dokument

Ein «Brief an die polnischen Arbeiter» aus der Sowjetunion

Wir haben in der letzten Nummer die Ansätze zu einer freien Arbeiterbewegung in der Sowjetunion untersucht und auch die Rolle erörtert, die das polnische Ferment spielt und spielen kann. Heute wollen wir eine Solidaritätsbekundung für Polen aus der Sowjetunion vorlegen.

Die russischsprachige Zeitschrift «Possev» (Frankfurt) hat in ihrer Aprilnummer einen «Brief an die polnischen Arbeiter» aus Moskau veröffentlicht. Nicht veröffentlicht hat sie die Namen der Unterzeichner, obwohl diese bereit-gewesen waren, mit ihrem Namen öffentlich für ihren Text einzustehen.

Wir bringen den Brief mit kleinen Kürzungen.

In diesen Tagen, da es uns unmöglich ist, das Geheul der Störsender zu durchdringen, während in Madrid das halbgeschlossene Treffen von Spezialisten-Heuchlern-Diplomaten über die «Menschenrechte» abläuft, bemerkt man hier, in unserem leidgeprüften Moskau, das für die «freien» westlichen Spiessbürger zur Vogel-scheuche wurde, wie hilflose Wahrheitsschöss-linge den alten Asphalt zu durchstossen begin-nen... Die Rede ist von den polnischen Ereig-nissen...

O, wie unerträglich ist es, hier zu schweigen, in unserem Moskau, auf dem tiefsten Grunde eines Ozeans der Lüge, wenn in Polen — etwas der-artiges geschieht! Eine freie Gewerkschaft wurde organisiert. Eine derart feste, dass die Behörden sie nicht unterkriegen können; eine derart mäch-tige, dass sie Euer ganzes Land erschüttert hat.

Was wollen denn die Polen? Sie wollen frei arbei-ten, wie es das Arbeitergewissen gebietet — eine schwere Sünde für den sowjetisch-marxistischen Kleinbürger mit atrophiertem Gewissen!

Woher kommt dieses Gesetz, wonach ein Mensch nicht das Recht hat, über die Früchte seiner eigen-en Arbeit zu verfügen? Woher kommt dieses Gesetz, wonach die Marxisten das Recht haben, über die Früchte fremder Arbeit zu verfügen? Binnen dreissig Jahren hat die führende Partei Polens ihre völlige Unfähigkeit bewiesen, auch nur eine rentable Volkswirtschaft aufzubauen... Als ein Glück erwarten die Polen die Einführung von Rationierungskarten. Und im bourgeoisen Europa, wo die Marxisten nie die Wirtschaft gelenkt und dafür die Verantwortung getragen ha-ben, da herrscht chronischer Nahrungsmittel-überfluss.

Freunde aus Polen! Wir möchten, dass aus Moskau nicht nur das Gebrüll unserer Telegra-phenagentur zu Euch gelange, sondern auch die Stimme des russischen Herzens, das mit Euch sympathisiert. Hier in Moskau und im ganzen riesigen Land teilen viele, sehr viele Leute Euren Zorn und Eure Hoffnungen.

Liebe polnische Freunde! Christus helfe und be-schütze Euch!

Moskau, Februar 1981 ■

Lieber ZeitBild-Leser,

für Ihre Abonnenten-Treue danken wir Ihnen.

Als zusätzliche Dienstleistung stellen wir Ihnen eine weitere Publikation unseres Instituts vor,

damit Sie
in wenigen
Minuten
über Trends
und
Hintergründe
der Weltpolitik
informiert sind:

Dies ist ein Ausschnitt aus dem Informationsbrief des Schweiz. Ost-Instituts, der SOI-BILANZ. Sie erscheint monatlich seit 1975 mit stets steigender Auflage. Diese Analysen – auf 4 Seiten resümiert – stehen auch Ihnen zur Verfügung:

Coupon:

Bitte senden Sie mir die SOI-BILANZ einige Zeit zur Probe. Selbstverständlich unverbindlich.

Name: _____

Adresse: _____

Ausschneiden und einsenden an: Schweiz. Ost-Institut SOI, Postfach, 3000 Bern 6

SOI-BILANZ

6. Jahrgang
Monatlich / Jahresab
Schweiz Fr. 80.— /
Übersee / Luftpostzu

Bern, Mit

Nur für Abonnenten

* * Es ist soweit: UdSSR fühlt Zeitdruck, will Polen rasch
Nur hofft sie, dies ohne Feldzug, ohne Kriegsalarm im
Breschnews Taktik in Prag eindeutig -- Husak drohte und er ap
anderntags gab er sich milde. Drohung war der Welt klar, oh
festzulegen. Manöver haben Besetzungstruppen a) still nach!
b) mit Terrain vertraut gemacht, c) mit Funknetz versehen, c
Bloss: Polen muss 1981 \$ 7,5 Mrd. tilgen, \$ 2,8 Mrd. zins-
nicht Rechnung vom Westen erhalten, weil es Polens Regierung
möchte Reagans harten Kurs nicht fördern. Aber unerwartet
Lage in UdSSR selbst, mehr als in Satelliten, wird
Streiks nehmen zu (s. S.2), Armeeführung hat Disz

* * Aufflammen im Libanon ist diesmal gefährlich --
PLO ist uneinheitlich; UdSSR, Libyen, neu Irak
rächt sich für Syriens Hilfe an Iran. PLO-Angriffe im
Syrien, sie sehen Israeli-Angriff kommen, wollen Bekaa-
Zentralsyrien) sichern. Zahlé, einzige Christenstadt
soll weg. Christen, wie seit Jahrhunderten, sterben:

* * Wachsende Gefahr für den achtlosen Kleinstaa
"Gentlemen's Agreements", "Codes" mit Empfe
der Nukleargüter-Exportstaaten, Auswuchs des Atoms
brachten USA-Druck gegen Schweizer Exporte nach Pa
scheiterte, Bombenanschlag Februar 81 gegen die F
Wahres Ziel: Technologiekartell einiger Grosser
Ausschaltung kleiner Störer wie z.B. Schweiz. U
2) UNESCO-Debatte über Schutz (Bevormundung) der
des Technologietransfers, oder, in Genf im komm
Muttermilchersatz; selbst Drittweltdelegierte
Problem sei Unterernährung stillender Mütter, i
Wahres Ziel: Dominanz der freien Marktwirts
Systemkritiker bei uns plus ehrgeizige Polit-
Gefahr für Marktwirtschaft wie für S
diversen Orten, aus diversen Quel
diversen Orten, aus diversen Quel
diversen Orten, aus diversen Quel